

Story`s von der Fleischtheke

Muse, Genie, oder nur geistiger Antikörper.

* Justaf, Teil 6. (Seine Affären) *

Ein Eheleben kann bekanntlich langweilig werden und die fremden Früchte schmecken bekanntlich am besten. So lehrt es bereits die Volksweisheit, so lehrte es mich dann auch „Justaf“ im Leben und zwar live. Die Volksweisheit mutierte für ihn zur Bauernregel und „Denken wie ein Bauer“, dass wiederum lag „Justaf“. Letztendlich bedingt durch die und seine bäuerlichen Verwurzelungen, einer Hühnerfarm abstammend, die seine Eltern betrieben hatten, war ihm eine gewisse Bauernschläue, trotz aller mentalen Einschränkungen nicht abzusprechen. Eigentlich und bekanntlich, war „Justaf“ ja blind wie ein Maulwurf, doch wenn es um weibliche Wesen ging, dann und so sah er wiederum alles. Seine Brille, ein Relikt der 70er Jahre, also verkörperte Kassenbrillenromantik, konnte, wenn es der Erspähung von Röcken dienlich war, zum wahren Nachtsichtgerät werden. „Justaf“, selbst bekennender Feinschmecker in Sachen femininer Wesen, war nach jedem weiblichen Wesen auf der Pirsch, was nicht bei 3 auf einem Baum war. Er hielt sich selber immer für den wahren und einzigen Casanova des Landkreises und hatte diese Triebhaftigkeit auch seinen beiden Söhnen „Randy“ & „Berni“ vererbt. Die drei männlichen Mitglieder des „Spoeks“ Clans einte also das Los der vorwiegend genital gesteuerten Denkweise. Der Einfachheit halber jedoch, hatte er den Beiden auch gleich die Chancenlosigkeit mit vererbt. „Justafs“ Chancen lagen bei fast Null, bis auf verschiedene Randgruppen weiblicher Wesen. Die Chancen seiner Söhne lagen noch tiefer, denn „Randy“ war seit Entdeckung der Sexualität in erster Linie treuer Stammgast in allen bekannten Bordellen der Region. Doch heute geht es nicht um Randy, heute geht es um Justaf, stets auf der Suche nach Bestätigung seiner Manneskraft. Eigentlich jedoch sollte es nur die Bestätigung seines Daseins sein. In seinem Kopf gingen andere Dinge von statten, deren Umsetzung in die Tat wiederum an anderen Umständen scheiterten. Justaf war nicht der attraktivste, wengleich Dummheit der Garant für guten Sex sein kann, den jedoch keine seiner Kandidatinnen wollte. Bei „Randy“ und seinen Bordellbesuchen, ging es ums Geld. Bei „Justaf“ ging es über Umwege auch ums Geld, was er jedoch nicht hatte. Mittel waren zwar bedingt da, doch die Flüssigkeit der Mittel wurde durch seine Frau beeinflusst und gesteuert, wenn nicht sogar dosiert. Unser „Justaf“ verfügte seit der für ihn verhängnisvollen Eheschließung über ein geregeltes und monatliches Taschengeld, welches in geregelten Haushaltsdebatten und nach Ermessen der ihn durchs Leben führenden Ehefrau, festgesetzt wurde.

Die Tatsache, dass „Justaf“ Chancen bei Frauen hatte, das entstammte rein und ausschließlich seiner Fantasie, entzog sich jeder Realität, denn er konnte froh sein, dass er seine Frau, Aufseherin, Chefin und Herrscherin „Agnes“ hatte. Die Statuten standen ebenfalls fest. Appetit holen, dass durfte „Justaf“ sich, jedoch gegessen, wurde daheim. Hierauf bestand „Agnes“

Jedes Jahr im Frühjahr, schlugen die Ereignisse übereinander, denn gerade das Frühjahr, die Pflanz und Saatzeit, beflügelte auch „Justafs“ hormonelle Horizonte. Sobald das Wetter stabil wurde, fuhr „Justaf“ an den Badensee und ging hier seiner Vorliebe, also dem Nacktbaden nach. Das „Justaf“ nicht schwimmen konnte, dass wusste „Agnes“. Was er dort am See machte, dass interessierte sie, sehr leichtfertig denkend, jedoch nicht. Dass weder sein Gesicht, noch sein Körper zum Hinschauen aufforderten, fernab jeder Attraktivität anzusiedeln, das interessierte ihn nicht. Hauptsache unter Menschen zu sein, seines Gleichen bezüglich Badebekleidung und damit verbundenen Vorlieben, statt unter heimisch häuslicher Kontrolle, dass könnte die

seiner Denkweise entstammende Logik sein. Das sich der von „Justaf“ besuchte Strand und die Strandabschnitte, jeweils nach seinem Auftauchen unter Umständen schnell entvölkerten, das lag wohl irgendwie an ihm. Das menschliche Auge ist bekanntlich sehr belastbar, doch die Vorstellung, „Justaf“ nackt zu sehen, das muss auch ich nicht haben, zumal ich einiges gewohnt bin. Verwundert über die Tatsache, dass immer dann, wenn er eine gewisse Zeit am Strand lag und umher ging, dann alle umliegenden FKK Anhänger den Strand wechselten, störte ihn nicht. Die Flucht der zwar in Sachen Bekleidung Interessengleichen, brachte ihn jedoch auf die Idee Nacktspaziergänge durch zu führen. Durch diese mobile Art des „Zur Schau Stellens“, institutionierte er die Spezies des wandernden „Nacktschrecks“. So wurde „Justaf“ zum Einzelgänger und wurde von anderen Strandbesuchern nicht beachtet, sondern sogar gemieden. Wer „Justaf“ kennt und ich kenne ihn zu Genüge, der kennt auch seine Hartnäckigkeit. Gemessen an der Flachheit seines Verstandes, war seine Hartnäckigkeit schon als sprichwörtlich zu sehen. Das wiederum bedeutete: Wer ihn nicht anschauen wollte, dem stellte er sich zu Schau. Bei einem dieser Spaziergänge, traf er dann irgendwann auf eine, für ihn attraktive und nach Hilfe suchende, Dame. Notsituationen sollten bedingt ausgenutzt werden und reichten für eine erste Kontaktaufnahme allemal, dachte er sich. Diese Dame, für „Justaf“ attraktiv wirkend, recht gut gebaut, schlank und mit langen Haaren, bekam ihr Mofa nicht gestartet. Ob es nun Zufall, oder Fügung war, „Justaf“ bot sich, auch in der Art des Charmeurs, mitsamt seiner technischen Begabung und ohne Forderungen, zur Hilfe an. Eigenartigerweise, wurde auch dieses junge Mädchen von anderen Strandgästen gemieden. So sollten sich nun 2 einsame Herzen finden. Aus war es mit dem Zufall, denn die Fügung sollte zum tragen kommen. Zu jedem Topf gibt es ja bekanntlich einen Deckel und Topf und Deckel der Saison sollten sich gefunden haben, bzw. hier an Ort und Stelle finden. Die junge Dame, die „Justaf“ zwar bereits einige Male aufgefallen war, trug zwar immer Badebekleidung und zwar echt auffällige und aufreizende Bikinis, obschon es sich bekanntlich um eine für Freikörperkultur bekannte Badebucht handelte. Unser „Justaf“, stets besorgt um das Wohl seiner Mitmenschen, bot also sich und seine Hilfe natürlich, spontan und besonders gerne an, da sie für ihn ein weibliches Wesen war, mit nicht zu übersehender Attraktivität. Seine seherischen Fähigkeiten wichen den Interessen und aus den Blickwinkeln seines optischen Unterstützungsgerätes, also der Kassenbrille im Hornstil, handelte es sich für ihn um ein hübsches und attraktives Wesen. Hauptsache weiblich, schien seine Denkweise zu sein. Dass ihr Fahrzeug, dieses Mofa sogar von amtlicher Seite, weil falsch und unerlaubt abgestellt, festgesetzt war, merkten die Beiden anfänglich nicht. Beim Anschieben des mittels einer amtlichen Zwinge festgesetzten Mofas und nachdem der Schiebevorgang doch recht schwerlich war, bemerkten die Beiden den festgesetzten Umstand. Der Kontakt jedoch und das war die Hauptsache, war geknüpft und der Grundstein für eine nette Bekanntschaft sollte gelegt sein. Die neue Errungenschaft musste dann zwar mit dem Taxi nach Hause fahren, doch die erste Verbindung hatte „Justaf“ bereits beflügelt und seine Hormone bereits im Griff. Die Dame schien auch keinerlei Problem mit Justafs Nacktheit zu gehabt haben, was ihm signalisierte, dass sie Interesse an ihm hatte. In den nächsten Tagen, trafen die Beiden sich wieder und immer öfter. Einmal auf den Geschmack gekommen, sorgte „Justaf“ selber dafür, dass man sich weiter über den Weg lief. Für „Justaf“ war es Liebe auf den ersten Blick.

Wie ja bereits bekannt ist, kenne ich Leute, die auch diesen Badestrand aufsuchen und von daher kann ich diese Geschichte recht real, jedoch leider nur dem Erzählen nach, wiedergeben.

Von einem Tag auf den Anderen, war „Justaf“ wie verwandelt. Selbst die Tatsache, dass er lieber in meiner Fleischabteilung wirkte, statt daheim unter der Aufsicht seiner Frau zu stehen, relativierte sich. Das es Schmetterlinge waren, die seinen Bauch erfüllten, statt „Agnes“, bzw. seiner Ehefrau bekannt gute Küche, das wurde anfänglich verheimlicht. Dank seiner Mitteilungsfreudigkeit, spannte er mich nicht lange auf die Folter, bis dass ich von besagter Bekanntschaft erfuhr. Es hatten sich also zwei, am See

einsame Herzen, gefunden. „Justaf“ und die um viele Jahre jüngere „Marlies“ wurden zum Traumpaar des Sees und zum Gelächter der Badelandschaft.

Unter Freunden, unterstützt man sich und so bat „Justaf“ mich, ihm dabei zu helfen Freiräume zu schaffen, um sich mit seiner neuen Bekanntschaft zu treffen. Klar war auch, dass ich nun und obligatorisch, Justaf täglich brauchte. Damit das Risiko ausgemerzt war, dass „Agnes“ einmal im Geschäft auftauchte, von einer Tochter gefahren, hatten wir es so geregelt, dass mein Garten eine Rundumerneuerung benötigte und Justaf“ nun täglich aus seiner „Einzelhaft“, wie man seine Ehe bezeichnen konnte, auf Freigang gestellt wurde. Auch seine Arbeitszeiten in meiner Filiale wurde etwas reduziert, denn nach der Arbeit, durfte „Justaf“ auch meist zum See fahren. So konnte er nun seine Freigänge fast täglich nutzen und in freier Natur seinen Körper zur Schau stellen. „Agnes war auf jeden Fall sicher untergebracht, also daheim und wusste zudem von „Justafs“ Aufenthaltsort und Wirkungskreis, also meinem Garten.

Doch zurück zu den Fakten. Man stelle sich einen Nacktspaziergänger, 60 Jahre alt, seiner Meinung nach jünger wirkend, mit Panzerglasbrille vor, der zudem nicht schwimmen kann. Justaf der personifizierte Badecheck, Alptraum und Lachnummer in einer Person.

Die Liaison mit der Schönen vom See machte innerbetrieblich schnell die Runde. Doch für mich war klar, wenn ich seinen Ausführungen auch nur bedingt Glauben schenkte, dass die Sache einen Haken haben müsse. Ich wollte der Sache nun doch näher auf den Grund gehen. Nicht zuletzt, weil ich „Justaf“ natürlich deckte, wollte ich nicht, dass seiner treu sorgenden Frau „Agnes“ irgendein Leid widerfuhr. Schlecht gelaunt und leidend kochte „Agnes“ nicht so gut und da sie auch mich zeitweilig mit beköstigte, war es nur in meinem Interesse, „Agnes“ bei Laune zu halten. Der Name „Marlies“, war also bereits allen Mitarbeiterinnen meiner Filiale bekannt, als ich mit meinen ersten Nachforschungen begann. Ich rief also einen meiner Bekannten an, der ebenfalls diesen Badesee bevorzugte, um über „Justafs“ neue Errungenschaft vom See mehr zu erfahren. Nachdem ich Details, die mir aus Justafs Erzählungen bekannt waren mitgeteilt hatte, begann mein Freund laut zu lachen. Ich konnte diese Lachen zwar im ersten Moment nicht zuordnen, doch die Geschichte schien einen sehr komischen und eigenartigen Verlauf zu nehmen. Mein Freund bat mich jedoch, bevor er sich ein Urteil erlaubte, oder Behauptungen aufzustellen, in Erfahrung zu bringen, welche Farbe das Mofa besagter Dame habe.

Diese Frage war recht schnell beantwortet, denn „Justaf“ schilderte mir die Farbe als eine Art Rosa, bis Pink. Als ich hierüber meinen Freund „Franz“ informierte, war die Sensation komplett. Am gesamten Badesee gab es nur ein pinkfarbenes Mofa und die Fahrerin war als „Marlies“ rund um den See bekannt. Bei „Marlies“ handelte es sich jedoch um einen umgebauten „Martin“ und somit den einzigen Transvestiten am Badesee, der, oder die jedoch noch keine Operation hinter sich gebracht hatte. Das wiederum war also auch der Umstand, weshalb „Marlies, entgegen aller anderen Badegäste, immer bekleidet war. Weshalb Marlies nie badete, das lag an ihrer Perücke, wie ich erfuhr. Das „Justaf“ die Perücke nicht bemerkte, lag an seiner Brille, an seinem genital gesteuerten und hormonell beeinflussten Verstand, oder an der Tatsache, dass Liebe ja blind machen soll. Fortan war mir und allen im Betrieb an den Erzählungen beteiligten Mitarbeitern klar, dass wenn „Justaf“ sich bezüglich sexueller Dinge äußerte, es sich dann um reine Lügen handeln musste. Denn soviel war mir klar. So blind war „Justaf“ nun doch wieder nicht, dass er beim ersten sexuellen Kontakt zu seiner neuen Errungenschaft „Marlies“ nicht gemerkt hätte, dass seine „Marlies“ da an einer Stelle etwas hatte, was bei einer Frau nun doch nicht dahin gehörte. Es war also klar, ein „Schniedel“ würde irgendwann für Tatsachen sorgen.

„Justafs“ Liebe wuchs von Tag zu Tag. Von Besuchen bei Marlies zuhause und den „Schwiegereltern“, bis zu gemeinsamen Eisdielebesuchen, gehörte alles zum Aufgebot, was „Justaf“ anzubieten hatte. Justaf sprach bereits von einer Renovierung der

Wohnung seiner Geliebten. Das „Marlies“ jedoch nur auf Geld aus war, was „Justaf“ nicht hatte, das merkte er natürlich nicht.

Selbst seine Frau „Agnes“ traute dem Braten dann irgendwann nicht mehr, denn „Justaf“ brauchte mehr und außergewöhnlich viel Taschengeld. Zu diesen Zeiten und selbst wenn Sie ihm Geld zum Tanken mitgab, war der Tank nie voll. Dieses Misstrauen äußerte mir „Agnes“ dann an einem Tag. In der Haushaltskasse klaffte ein Leck und dieses Leck unterstützte Marlies, bzw. speiste, wenn auch nur in geringem Masse, die doch hohen Erwartungen der vermeintlichen Geliebten. Doch Agnes Misstrauen, einmal in Szene gesetzt, ließ nicht nach. Schließlich sank auch sein offiziell daheim gemeldetes Gehalt aus der Tätigkeit in meiner Filiale, erst recht gemessen an den täglichen Pseudoeinsätzen in meinem Garten, da „Justaf“ fortan von mir mit Vorschüssen unterstützt wurde. Wozu ist man nicht unter Freunden bereit. Ich saß also mit im Boot, egal gegen welche Wand es fahren sollt. Ich konnte jedoch mit Fug und Recht behaupten, dass da nichts geschehen würde, was „Agnes“ beunruhigen müsse. Wenn es dann doch so weit käme, es in einem Schock für „Justaf“ enden müsse. Die Hoffnung, dass ein etwaiger Schock auch heilende Wirkungen haben könnte, gab ich nicht auf.

Unser „Justaf“ begann also seinen zweiten Frühling, obschon er sich nicht erklären konnte, was diese für ihn und rein nach seinem Geschmack, äußerst attraktive und durch seine Brille gut aussehende und zudem junge „Dame“ von ihm wolle, bzw. an ihm finden könne. An diesem Beispiel sollte sich klären, dass Kurzsichtigkeit auch durchaus positive Seiten haben kann. „Justaf“ sah die Dinge zwar grundsätzlich etwas anders, doch hier sah er Dinge, die andere nicht sehen wollten. Ein balzender Auerhahn war nichts gegen „Justaf“, so wie er sich in den kommenden Wochen zeigte. Selbst Hawaii Hemden, lange aus der Mode, galten für „Justaf“ plötzlich als zeitgemäß.

An einem Sonntag, an dem er dann wieder einmal einen fiktiven Gartendienst in meinem Garten hatte, geschah es dann. Gartendienste wurden immer so anberaumt, wenn „Justaf“ mit seiner „Marlies“ etwas vor hatte. Es war zwar abwegig, dass ich „Justaf“ sonntags in meinem Garten haben wollte, doch soweit dachte „Agnes“ nicht. „Justaf“, zwar sehr gerissen in seiner Art, doch recht dumm in der Denkweise, hatte geplant, seine Errungenschaft der Öffentlichkeit vorzustellen. Warum nicht Freuden mit Mitmenschen teilen, schien er sich zu denken und ging in die Offensive. Hierzu hatte er sich ein Stadtfest in einer der Nachbargemeinden ausgesucht. Planerisch perfekt, war seine Frau recht sicher und auf Entfernung untergebracht. Zur Vorbeugung hatte er am Morgen und zwecks Beschäftigung seiner Gattin, noch Bohnen im Garten geerntet, ihr eimerweise diese Bohnen auf den Küchentisch gestellt und war sich somit recht sicher, dass seine Frau beschäftigt und hierdurch an Heim und Küche gebunden sei.

Mit den Worten: „Da haste wat zu donn! (Umgangssprache: Da hast Du was zu tun)“, hatte er sich verabschiedet, herausgeputzt wie ein Pflingstochse, der zu einem Staatsempfang geladen war. Das er in diesem Outfit meinen Garten bearbeiten würde, war seiner Frau zwar suspekt, doch sei es drum. Manchmal war auch sie froh, ihre Ruhe zu haben, was ich wiederum auch verstehen konnte.

Die Geliebte wurde also abgeholt und das turtelnde Glück, bzw. der balzende „Justaf“ und seine „Marlies“ fuhren also zum besagten Stadtfest. So betrat „Justaf“ im Nachbarort, mitsamt seiner Errungenschaft Marlies“, nebst Schwiegereltern in Spe, vermeintlich sicheres Terrain.

Was er nicht wusste, war, dass seine „Agnes“ bereits genug Bohnen eingekocht hatte und die neuerliche Bohnenernte ganz spontan ihrer Nachbarin schenkte. Somit hatte die Nachbarin was zu tun und „Agnes“ wiederum hatte frei und wollte den freien und schönen Tag genießen. Kurzerhand hatte auch „Agnes“ ihr Sonntagsprogramm geändert. Sie wiederum, war entgegen aller Planungen, von ihrer Tochter zum Kaffeeklatsch abgeholt worden. Auch im Haus der Kinder, war das Stadtfest der „Dollerzheimischen“ Nachbargemeinde bekannt und wurde kurzerhand zum spontanen Ausflugsziel gewählt.

Auf der kartographisch einen Seite des zum Stadtfest ladenden Ortes, zufällig zur gleichen Zeit, machte sich also „Justaf“ mit seiner jungen Liebschaft auf den Weg. Auf der anderen Seite, sollten sich nun Kinder, Enkel und Regierung (Agnes) ebenfalls auf den Weg machen, besagtes Stadtfest zu besuchen. Der Supergau, also das Zusammentreffen, war zwar nicht wahrscheinlich, jedoch irgendwie schon vorprogrammiert. Wenn es um „Justaf“ geht, ist nichts unmöglich, wie jeder Leser bereits weiß und so sollte es dann auch kommen.

Irgendwann im Laufe des Nachmittages und vor allem nichts ahnend, näherten sich beide Lager einander. Als der Enkel dann ausrief: „Da ist Opa!“, stand der Katastrophe nichts mehr im Weg. Man sah sich, jedoch ignorierte sich. Selbst der Enkel wurde bei der Hand genommen und musste die Straßenseite gezwungenermaßen mit wechseln. Die Oppositionsparteien gingen also, den Skandal vermeidend, kommentarlos aneinander vorbei.

„Agnes“ geistesgegenwärtig, packte bereits im Sinn seine Koffer und „Justaf“ dachte bereits ans Weglaufen und Ausreißen. Wie gleich sich doch 2 Geister nach 25 Jahren Eheleben sein können. Ein Umstand jedoch, sollte das Blatt in „Justafs“ Kopf wenden. Weglaufen Ok, doch wohin? Der Gang nach Kanossa blieb unserem Freund „Justaf“ nicht erspart.

Seine Errungenschaft „Marlies“, hatte nichts von der sich nähernden Gefahr bemerkt. Selbst den dem Opa zuwinkenden Enkel, hatte sie nicht wahr genommen. So gingen dann beide Parteien, einander ignorierend, aneinander vorbei und dem unausweichlichen Urknall entgegen. Nachdem „Justaf“ dann die Auserwählte und die im Schlepptau befindlichen Schwiegermutter in spe, zum Kaffeetrinken eingeladen hatte, stellte dann „Marlies“ erste und tiefgreifende Forderungen, zwecks Festigung der Beziehung. So sollte dann „Justaf“ unter anderem, die Wohnung von Marlies renovieren und nebenbei, auf dem Grundstück der Schwiegermutter, zwecks Festigung auch dieser Beziehung, einen Anbau errichten. Das „Justaf“ nebenbei auch die Baumaterialien stellen sollte, war genau so klar, wie seine unentgeltliche Arbeitsleistung. Rein denktechnisch, war man zwar bei „Justaf“ richtig, doch die Damen kannten ja seine Talente nicht. Hatte man doch nie das „Spoekssche“ Anwesen gesehen, mit seinen Bauwerken, Monumenten und somit existenten Regelverstößen, wider normale Bauweisen. Als „Justaf“ wiederum von diesen Forderungen überrollt wurde, fiel auch ihm auf, dass hier etwas im Gange sei, was außerhalb seines Interessensbereiches lag. Da das erforderliche Baumaterial natürlich auch von ihm zu stellen sei, das erübrigte sich im fortgeführten Gespräch in Form einer Forderung. Nun merkte „Justaf“, dass es hierzu keinerlei Budget gab. „Justaf“ war nun einmal arm wie eine Kirchenmaus, versehen mit knapp bemessenem Taschengeld, lebend unter einer Regierung mit Finanzgewalt. Manchmal soll es ja Zufälle geben, doch hier kam ein Umstand mehr als gelegen, der nun gar nicht in „Justafs“ Konzept passte. Die von ihm angebetete, begann ihn spürbar auszunutzen und das auch noch so offensichtlich, das „Justaf“ es bemerkte. Die Beziehung fand noch am selben Tag ein Ende, was auch ganz nebenbei „Justaf“ den Heimweg erleichterte.

Nach Hause kommend, wurde „Justaf“ auf Wasser und Brot gesetzt, was bedeutete, das er für Wochen eine noch weitaus untergeordnetere Rolle im eigenen Hause spielte, als er eh schon hatte. Seine Frau Agnes, vor Wut schnaubend, stand bei seinem Eintreffen in der Tür und auf seinen Auszug gefasst. Sie wirkte in ihrer Wut, einem geplatzten Sofa ähnelnd und ließ keinerlei Gnade walten. Für „Justaf“ hatte eine Zeit der sauren Gurken begonnen und auch im backen von kleinen Brötchen, sollte er sich üben, bis das Gras über die Sache gewachsen war.

Der verhängte Hausarrest, galt nur für die auslaufende Saison und so durfte „Justaf“ im folgenden Jahr wieder an den See fahren. Da er sich mit der für ihn mehr als attraktiven „Marlies“ jedoch die Finger tüchtig verbrannt hatte, suchte er sich künftig eine wesentlich beleibtere Zielgruppe an Damenherzen, die es am See zu erobern galt. „Hedi“ kam ins Spiel. „Hedi“ wiederum betörte „Justaf“ mit einem leichten niederländischen

Akzent, der in ihm Allerweltsstimmung aufkommen ließ und neue polyglotte Aspekte weckte. Um jedoch von vorne herein nicht noch einmal ein Desaster anzuzetteln, wurde „Hedi“ vom ersten Tag an, als reine Bekanntschaft und somit Zugewinn des „Spoetzchen“ Bekanntenkreises eingeführt. Das es sich nicht gerade um eine Schönheit handelte, davon konnte ich mir bei einem Zusammentreffen in „Dollerzheim“ sofort ein Bild machen. Da „Hedi“, rein von der Statur her, noch kräftiger war, als „Justafs“ Ehefrau „Agnes“, stellte sie auch für die amtlich beurkundete und angetraute „Agnes“ keinerlei Gefahr dar. Ich hatte ihr sofort einen Namen gegeben, nämlich die: „Malztonne“ und so waren sich alle Beteiligten einig, außer „Justaf“, dass von „Hedi“ keinerlei Gefahr ausgehen könne.

Die Einigkeit der Beteiligten, sollte jedoch schnell getrübt werden, denn was bei den gemeinsamen Treffen der Beiden am See besprochen wurde, dass sollte keiner der ansonsten mit dieser Person Beteiligten, so schnell spüren, oder hören. „Hedi“, wie sollte es auch anders sein, alleinstehend, hatte es voll auf „Justaf“ abgesehen. Primär jedoch, hatte sie es nicht auf „Justaf“ abgesehen, sondern auf seine Rente. Selbst die Tatsache, dass bei einer etwaigen Trennung die Hälfte der Rentenansprüche „Agnes“ zufließen würde, war ihr egal. „Hedi“ bezog aus erster Ehe auch eine halbe Rente und 2 Halbe führten für Sie rein rechnerisch zu einer ganzen Rente und somit zu „Hedis“ Versorgung auf Zukunft. So waren nun ihr Vorhaben und die Planung. Diese Rechnung hatte sie jedoch ohne „Agnes“ gemacht, die gewillt war, „Justaf“ frei zu geben. Dieses überproportionierte Wesen „Hedi“ und der doch recht schwächliche „Justaf“, das war schon ein Gespann. Mehr als Kaffeetrinken und Händchenhalten, war hier nicht drin. Soviel war klar. Da „Justaf“ auch keinerlei Anzeichen äußerte, einen Kurs im Sumo Ringen zu belegen, war hier jede Gefahr ausgeschlossen. Diesem holländischen Fleischberg, war Justaf rein körperlich nicht gewachsen. „Hedi“ wurde in den hausinternen Freundeskreis aufgenommen, besser gesagt hier geduldet, bis dass sie aufgrund ihrer zu intriganten Art und Weise von „Agnes“ vor die Tür gesetzt wurde. Das Fass der Zuneigung, nicht Hedi als Fass gemeint, auch wenn sie den Hals nicht voll genug bekam und „Agnes“ als eine Art Magd ansah, sollte irgendwann überlaufen. Sie war ja die Tonne, also die „Malztonne“, und das Fass, also die rein geduldete Freundschaft zu dieser Dame, als eine Art Sammelbecken auf Zeit, sollte bei einem gemeinsamen Spanienurlaub gänzlich überlaufen. Ein Teil der Familie Spoeks war also zu einem Spanienurlaub ausgerückt. „Justaf“, „Agnes“ und der jüngste „nicht eingeschlagene“ Spross der Familie, also „Berni“, der mittlerweile den 20 Geburtstag überschritten hatte und sich dennoch auf Sandburgen bauen und Gokart fahren freute, verließen die Bundesrepublik um Kultur in die Welt zu tragen. Das Bild der Deutschen sollte auch in anderen europäischen Ländern gefestigt werden. Im Schlepptau befand sich der holländische Überschuss „Hedi“. Wenn nun ein Hahn mit zwei Hennen, bzw. Glucken auf Reisen gehen, dann gibt es was zu erzählen. „Hedi“ und „Agnes“ reisten jedoch mit fatal gegensätzlichen Vorhaben nach Spanien. Die Eine, nebenbei die Dickere von Beiden, also „Hedi“ wollte „Justaf“ erobern und „Agnes“, die Angetraute, wollte „Hedi“ los werden. Die Costa Brava sollte nur die Kulisse stellen. Streit gab es bereits bei der Anreise, denn im Reiseproviant, war „Hedi“ nicht berücksichtigt und Busfahrten nach Spanien, die können dauern. Das es auch Ärger mit den andern Mitreisenden und dem Busfahrer gab, das lag nicht an den Rivalinnen, sondern am Reiseproviant, also an „Agnes“ hausgemachten Frikadellen. Beim Öffnen der Frikadellendose, entfaltete sich ein Duft durch den eng und voll besetzten Reisebus, der bei einigen Mitreisenden und dem Busfahrer Übelkeit hervorrief. Ganz nebenbei wurde „Agnes“ vom Reiseunternehmer gebeten, doch künftig auf derartigen Reiseproviant zu verzichten. Die Frikadellen schmeckten zwar, waren jedoch abgezählt hergestellt und für „Hedi“ nicht. Justaf teilte also mit der Einen das Leben, mit der Anderen die ihm zugeteilten 2 Frikadellen. Bei Obst und Broten sah es nicht anders aus, so dass die Gegenwehr bei Hedi bereits zu Reisebeginn ankam. Dass dieser Urlaub dann zum reinen Gunstringen wurde, damit hatte „Justaf“ nicht gerechnet. Der im Vorfeld für

„Hedi“ bereits verlorene Machtkampf, fand jedoch im Urlaub, also in der schönsten Zeit des Jahres sein Ende. Das „Justaf“ gerne alleine Spaziergänge unternahm, dass schmeckte beiden Nebenbuhlerinnen nicht. Dass es sich um reine Erkundungsspaziergänge an Nacktbadestränden handelte, das wusste nur „Berni“, der seinen Vater hier entdeckte, selber natürlich rein erkundend. Mental war „Berni“ zwar nicht seinem Alter entsprechend auf Stand, doch hormonell tat sich einiges, auch bei ihm, neben seiner Liebe für ferngesteuerte Spielzeugautos. Der Apfel fällt halt nicht weit vom Baum und eigene Kinder kommen halt selten auf fremde Leute, lehrt uns die Volksweisheit. Beiden war das Zusammentreffen zwar peinlich, weshalb beide fortan schwiegen.

Die beiden Rivalinnen gingen sich zwar fast gänzlich aus dem Wege, außer zu den gemeinsamen Essenszeiten, doch hier trafen dann die Interessen aufeinander. Als „Hedi“ dann von „Justaf“ zu einer romantischen Kutschenfahrt durch Malaga eingeladen wurde, die „Agnes“ selber noch nie gemacht hatte, beendete „Agnes“ die Freundschaft und die Zeit der zugeführten Augen und ein Krieg war unausweichlich. Das bei dieser Kutschfahrt, verbunden mit romantischem Tagesausflug, „Justafs“ Taschengeld ausging, damit hatte er nicht gerechnet. Dass „Agnes“ als eine Art Finanzminister alle Mittel unter sich hatte und verwaltete, das wiederum hatte er nicht bedacht. Als am Abend, von der Kutschfahrt heimkehrend, „Justafs“ Koffer gepackt vor der Hotelzimmertür stand, sah auch er ein, dass etwas passieren musste. Die Entscheidung stand an und fortan musste selbst „Hedi“ alleine essen, denn „Justaf“ hatte keinerlei finanzielle Mittel bei sich, das familiäre Lager zu verlassen. Der Gang nach Kanossa war unausweichlich und das wiederum hieß, dass Justaf auch im Urlaub dazu verdonnert war, kleine Brötchen zu backen, oder mittellos in Spanien sein Dasein zu fristen. Da sich „Justaf“ bedingungslos unterordnen musste, zumal „Agnes“ auch alle Reiseunterlagen verwaltete, incl. aller entscheidenden Dokumente, natürlich auch der Ausreisedokumente, blieb ihm eh kein Ausweg. Das Eheleben war bis zur nächsten Bekanntschaft gerettet, doch Hunde die bellen, beißen bekanntlich selten, oder nicht. „Justaf“ lebt weiter an der Seite seiner oberen Staatsgewalt, der Herrscherin über sein Leben und da er nicht gestorben ist, dürfen wir auf weitere Eskapaden gespannt sein.

Liebe Leser!

Das Leben kann so eintönig verlaufen, wenn man es zulässt. Diese Familie kennen zu lernen, war für mich ein wahrer Gewinn. Selten lernte ich derart liebenswerte und hilfsbereite Menschen kennen. Sie gaben mir etwas, was ich nicht kannte. Ich stellte die Art von Sohn dar, der die „Nicht Eingeschlagenen“ hätten werden sollen. Dazu hätte es jedoch anderer Eltern bedurft. Das Leben besteht aus Geben und Nehmen.